

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Wannonenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rothhausgasse 3. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 3.

Cilli, Sonntag den 10. Jänner 1892.

XVII. Jahrgang.

Unsere Leser und Gesinnungs- genossen

bitten wir für die Verbreitung der „Deutschen Wacht“, die vor bereits einem Decennium, auf dem großen, von allen Ständen, Adelligen, Bürgern und Bauern aus ganz Mittel- und Untersteiermark besuchten deutschen Parteitage in Cilli, als Organ für die Interessen der Deutschen in Untersteiermark berufen wurde, in dem Kreise Ihrer Bekannten freundlichst einzutreten, damit wir in die Lage kommen, den Kampf für das deutsche Volk und die freiheitliche Entwicklung, mit umso größerem Nachdruck weiter führen zu können.

Die Schriftleitung der „Deutschen Wacht“.

Der Gesetzentwurf

über den steierischen Landesculturrath — eine Gefahr für das Deutschthum.

Dem steiermärkischen Landtage wird in der nächsten Zeit ein Gesetzentwurf zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden, durch welchen ein Landesculturrath zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in Steiermark geschaffen werden soll.

Dieser Gesetzentwurf, welcher aus den gemeinsamen Berathungen des steiermärkischen Landesausschusses und des Centralausschusses der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft hervorgegangen ist, wurde, in seinen Grundzügen in Nr. 290 der „Grazer Tagespost“, vom 22. October 1891, veröffentlicht.

Da einige Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes geeignet sind, ernstliche Bedenken zu erregen, möge es gestattet sein, denselben hier einer Besprechung zu unterziehen. Die Grund-

Für's Rothe Kreuz.

Die Vernichtungswuth, welche die Völker Europas seit Jahrzehnten ganz besonders besetzt und die in ungeheuren Rüstungen ihren bedröhten Ausdruck findet, hat naturgemäß auch die bessere Seite im Menschen angeregt, thätig zu wirken: die Humanität, oder, wie Goethe so schön übersehte, die reine Menschlichkeit.

Die Kriege der Zukunft werden ungleich mehr Opfer fordern, als die der Vergangenheit, das sieht heute schon fest und ergibt sich schon aus der einfachen Erwägung, daß im nächsten Krieg ungeheure Heere mit außerordentlich vollkommenen Nordwaffen einander gegenüberstehen werden.

Demgemäß müssen auch die Vorkehrungen für den Krankentransport, Verwundetendienst u. s. w. viel umfangreicher und einschneidender sein, als es bisher der Fall gewesen ist. Und dazu muß schon im Frieden gerüstet werden; zum edelsten Friedenswerk müssen ebensoviele alle herbeigezogen werden, wie die allgemeine Wehrpflicht alle zur Schlacht ruft.

Ein Ruf zum Liebeswerke im Dienste der leidenden Kämpfer ist nunmehr ausgegangen von Julius Freiherrn von Sorsst, welcher der Ob-

stmann und Referent des Spitalscomités des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Rothen Kreuz für Steiermark ist und in einer kleinen Schrift auf die Aufgaben der Bevölkerung in Beziehung auf das Sanitätswesen hinweist. Sie ist für die weitesten Leserkreise bestimmt und macht mit den nothwendigsten Artikeln der Genfer Convention bekannt, die bereits im Jahre 1863 gegründet worden ist und der nach und nach alle Culturstaaten beigetreten sind.

Die Genfer Convention verfolgt hauptsächlich drei Zwecke: a) Die Neutralitäts-Erklärung des Sanitätswesens im Kriege; b) die Mitwirkung der Bevölkerung an den Sanitätsvorkehrungen im Kriege, d. i. die Organisierung der Privathilfe, und c) die vollkommen gleichartige Behandlung der Verwundeten und Kranken ohne Unterschied ob Freund oder Feind.

Daß zwischen den Staaten, die der Convention beigetreten sind, auf volle Reciprocität gerechnet werden kann, versteht sich von selbst, und zu den großen Fortschritten der Civilisation zählt auch noch, daß den neutralen Staaten die moralische Verpflichtung auferlegt worden ist, den Kriegführenden auf dem Gebiete des Kriegs-Sanitätswesens hilfreich beizustehen — soweit dies möglich ist, ohne die eigene Kriegsbereitschaft zu beeinträchtigen.

mann und Referent des Spitalscomités des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Rothen Kreuz für Steiermark ist und in einer kleinen Schrift auf die Aufgaben der Bevölkerung in Beziehung auf das Sanitätswesen hinweist. Sie ist für die weitesten Leserkreise bestimmt und macht mit den nothwendigsten Artikeln der Genfer Convention bekannt, die bereits im Jahre 1863 gegründet worden ist und der nach und nach alle Culturstaaten beigetreten sind.

Die Genfer Convention verfolgt hauptsächlich drei Zwecke: a) Die Neutralitäts-Erklärung des Sanitätswesens im Kriege; b) die Mitwirkung der Bevölkerung an den Sanitätsvorkehrungen im Kriege, d. i. die Organisierung der Privathilfe, und c) die vollkommen gleichartige Behandlung der Verwundeten und Kranken ohne Unterschied ob Freund oder Feind.

Daß zwischen den Staaten, die der Convention beigetreten sind, auf volle Reciprocität gerechnet werden kann, versteht sich von selbst, und zu den großen Fortschritten der Civilisation zählt auch noch, daß den neutralen Staaten die moralische Verpflichtung auferlegt worden ist, den Kriegführenden auf dem Gebiete des Kriegs-Sanitätswesens hilfreich beizustehen — soweit dies möglich ist, ohne die eigene Kriegsbereitschaft zu beeinträchtigen.

windischer Färbung zu Obmännern der landwirtschaftlichen Bezirksverbände vorschlagen werden. Es wird daher der Landesausschuß gar nicht in die Lage kommen, der Berufwindischung dieser Körperschaften zu begegnen, wenn er auch hierzu geneigt wäre, was seine so vielfach an den Tag gelegte sachliche Parteilosigkeit keineswegs ohneweiters voraussetzen läßt.

Die verwindischten Bezirksverbände werden zweifelsohne nur windische Bezirkscommissionen wählen, sowie nur verlässliche und kampflustige Parteimänner in die Hauptversammlungen des Agrarrathes entsenden, denn den windischen Parteiführern, welche alle Wahlen lenken werden, handelt es sich zuerst um die Macht und dann abermals um die Macht. Sachliche Erwägungen kommen bei diesen Herren erst viel später in Betracht.

Da die auswärtigen Mitglieder des Agrarrathes Ersatz der Reisekosten und Taggelde erhalten und die Mitglieder der Bezirkscommissionen berechtigt werden sollen, Vergütung ihrer Auslagen anzusprechen, so werden die Bezirksverbände nicht nöthig haben, bei der Wahl dieser Mitglieder sich auf solche größere Grundbesitzer zu beschränken, welche den mit diesen Ehrenämtern verbundenen Aufwand leicht bestreiten können, welche aber auch durch ihren Besitz die Gewähr für ruhige und sachliche Theilnahme an den Berathungen der genannten Körperschaften darbieten, sondern es wird denselben möglich sein, auch unbemittelte Streber in den Agrarrath und in die Bezirkscommissionen zu entsenden, welche als kräftige Parteiwerkzeuge brauchbar sind. Das Vorgehen, welches die windische Partei und ihre Führer bisher bei allen Anlässen beobachtet haben, bei welchen es galt, die Deutschen von Macht und Einfluß zu verdrängen, gestattet mit vollem Rechte den Schluß, daß diesen Herrschaften auch bei den Wahlen in den Agrarrath und in

Die vorliegende Abhandlung stellt sich namentlich zur Aufgabe, die Organisierung der Privathilfe, und zwar vorherrschend die Thätigkeit im Hinterlande, ausführlicher zu erörtern.

In Beziehung auf die Mitwirkung der Bevölkerung an den Sanitätsvorkehrungen im Kriege enthält die Genfer Convention Folgendes:

„Die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, sollen geschont werden und frei bleiben. Die Generale der kriegführenden Mächte sind verpflichtet, die Einwohner von dem an ihre Menschlichkeit ergehenden Ruße und der daraus folgenden Neutralität in Kenntnis zu setzen.

Jeder in einem Hause aufgenommene und gepflegte Verwundete soll diesem als Schutz dienen. Wer Verwundete bei sich aufnimmt, soll mit Truppen-Einquartierungen und theilweise mit allfälligen Kriegs-Contributionen verschont werden.

Nun stellt sich aber immer dringender die Nothwendigkeit heraus, daß die Kriegsverwaltung schon im Frieden weiß, wohin sie allenfalls die transportablen Verwundeten und Kranken zu disponieren vermag, um die verschiedenen Sanitätsanstalten auf dem Kriegsschauplatz selbst immer schnell räumen und zur Wiederaufnahme

die Bezirkscommissionen vor allem die stramme Haltung in Parteisachen, nicht aber sachliche Erwägungen zur Richtschnur dienen werden. Es ist daher sicher zu erwarten, daß in der südlichen Steiermark die Bezirksverbände und Bezirkscommissionen ganz verwindisch sein, daß die ersteren nur stramme windische Vertreter in den Agrarrath entsenden werden. Dort werden nun die Herren allerdings nicht die Mehrheit bilden, aber sicherlich stark genug sein, um geschlossen vorgehend, Kämpfe hervorzurufen, wie sie in den Landesculturräthen von Böhmen und Mähren getobt haben. An Selbstgefühl stehen gewisse windische Führer dem dicksten Puffitenschädel nicht nach.

Nur lammerzige Kurzsichtigkeit kann daher hoffen, daß dann, wenn der in Aussicht genommene Landesculturrath auf der vorgeschlagenen Grundlage errichtet würde, jene Neutralität, welche der Centralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft bisher ängstlich beobachtet und bewahrt zu haben sich rühmt, in landwirtschaftlichen Fragen noch länger werde aufrecht erhalten werden können, denn Friede und Eintracht werden in einem solchen Landesculturrathe wohl nicht heimisch sein. Damit nun diese Gefahr vermieden werde, wird es nöthig sein, den Landesagrarrath, falls man einen solchen wirklich schaffen will, auf ganz anderen Grundlagen aufzubauen, als welche dormalen in Aussicht genommen sind.

Das deutsche Volkthum hat in der südlichen Steiermark schon so viel Einbuße an ererbtem Machtbesitze und Einfluß erlitten, daß es weitere Verluste kaum mehr ertragen kann. Lieber gar kein Landesagrarrath, als ein solcher, welcher die Deutschen mit neuen Verlusten bedroht. Und liegen denn überhaupt zwingende Gründe vor zu einer solchen Schöpfung?

Allerdings hat der steiermärkische Landtag in seiner Sitzung vom 22. November 1890 den Landesauschuß beauftragt, die Gründung eines Landesculturrathes in Erwägung zu ziehen, über die Erfolge ähnlicher in anderen Ländern bestehender Einrichtungen Erhebungen zu pflegen und gegebenen Falles eine Vorlage betreffend die Einsetzung eines Landesculturrathes zu unterbreiten. Allein diese Vorlage wurde nicht zur ersten Pflicht gemacht.

In der Veröffentlichung vom 22. October 1891 wird zugestanden, daß die Erfahrungen, welche anderwärts mit den Landesculturräthen gemacht worden, nicht zur Nachahmung verlocken. Es wird daher eine ganz neue Einrichtung, ein Agrarrath, in Vorschlag gebracht, welcher die bestehende alte Landwirtschaftsgesellschaft beseitigen und zugleich ersetzen soll. Wird er letzteres wirklich zu leisten im Stande sein? Vergleicht man die im Jahre 1884 geänderten Satzungen der alten Gesellschaft mit dem neuen

von Verwundeten und Erkrankten fähig machen zu können, was bei den rasch aufeinanderfolgenden großen Kämpfen der jetzigen Kriegführung von außerordentlicher Wichtigkeit ist, damit nicht die Hilfsbedürftigen dort dem ärgsten Glende anheimfallen und auch selbst die Actionsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade behindert werde.

Um dies durchzuführen, hat sich eben der Verein vom Rothem Kreuz gebildet, und sovieler edelbedenkende Mitglieder er auch zählt, die Masse der Bevölkerung steht seinen Bestrebungen noch immer fremd gegenüber und will nicht einsehen, daß seine Vorbereitungen für den Kriegsfall schon lange vorbereitet sein müssen.

Demnach bedarf der Verein vor allem einer bedeutenden Erhöhung seiner Mitgliederzahl; zu diesem Zwecke sollte jeder, nur einigermaßen in günstigen materiellen Verhältnissen sich befindende Mensch, ohne Unterschied des Geschlechtes, es gleichsam als eine moralische Pflicht ansehen, jener großen humanitären Gemeinschaft von internationaler Bedeutung anzugehören, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, die traurigen Folgen eines Krieges wenigstens hinsichtlich des Menschenelendes möglichst

Gesetzesvorschlage, so wird man finden, daß für den Thätigkeitsbereich des Landesagrarrathes die Grenzen gar nicht, oder kaum nennenswerth weiter gezogen sind, als jene der alten Gesellschaft. In der Hauptsache ist die alte Gliederung beibehalten, und zwar, wie es in der erwähnten Veröffentlichung heißt, deshalb, weil diese alte Einrichtung sich eingelebt hat.

Neu sollen nur hinzukommen, die amtliche Eigenschaft, der ständige Beirath, das Landesagrarrath, das heißt, es soll die freiwillige und so erfolgreiche Thätigkeit der Landwirtschaftsgesellschaft einem Beamtenkörper ausgeliefert, sie soll — das Fremdwort sei gestattet — bureaukratisirt werden, ein Umstand, der doch eine sehr zweifelhafte Errungenschaft bedeuten würde. An Stelle der freiwilligen, zahlenden Mitglieder der alten Gesellschaft, sollen Erwählte der Gemeinden treten, welche nichts zu zahlen haben sollen.

Werden diese Maßmitglieder durch die Unentgeltlichkeit bestimmt werden, mehr zu leisten, als die bisherigen Freiwilligen? Oder soll man nicht bemüht sein, eine Wahl in den Bezirksverband anzunehmen, und wer sichert dann die Annahme solcher Wahlen?

Es ist keineswegs anzunehmen, daß die erwählten Verbandsgenossen mehr Eifer für die Sache entwickeln werden, als die freiwilligen Mitglieder, welche sogar Geldopfer bringen. Nun soll ferner jede Gemeindevertretung eine festgesetzte Zahl von Vertrauensmännern wählen! Wenn nun in einer Gemeinde mehr vertrauenswürdige und tüchtige Landwirte wohnen, als dieselbe zu wählen hat, sollen diese Mehreren ausgeschlossen bleiben?

Wenn aber die Beiträge, welche die Mitglieder der alten Gesellschaft zu leisten haben, zu hoch erscheinen, so verringere man einfach dieselben. Der neue Landesagrarrath soll weiterhin den Landesfädel, nach dem in Nr. 357 der „Grazer Tagespost“ enthaltenen Voranschlage 11.196 fl. kosten, also um 5596 fl. mehr, als die alte Landwirtschaftsgesellschaft aus dem Landesfädel erhält. Wie viel wird die neue Einrichtung aus den Bezirksfäden bekommen sollen? Es sollen ja die Bezirkscommissionen aus den Bezirksmitteln erhalten werden. Den größten Theil dieses so beträchtlich größeren Aufwandes soll die Verantwortlich verschlingen. Ist diese soviel werth? Soll das Vermögen der alten Gesellschaft dem vorgeschlagenen Neugebilde überantwortet werden? Im Unterlande haben hauptsächlich die Deutschen dieses Vermögen erwerben helfen. Man gebe der alten Landwirtschaftsgesellschaft eine größere Unterstützung hauptsächlich für Wanderlehrer verwendet, daß letztere nicht so selten, wie bisher, sondern alljährlich mehrmal in regelmäßigen Zeitabschnitten in alle Zweigvereine ent-

Der Jahresbeitrag beläuft sich nur auf zwei Gulden als mittelbare Leistung des einzelnen. Als unmittelbare Unterstützung wird nur die unentgeltliche Uebernahme von Verwundeten oder Genesenden in die Privatpflege gewünscht.

Durch solche Anerbietungen werden nicht nur, wie manche irthümlich glauben, die Unterkünfte für Verwundete und Reconvalescenten zur Deckung des großen Bedarfes vermehrt, sondern es wird zugleich das „Krankenzerstreuungssystem“ wesentlich gefördert, welches — nach den vielseitig gemachten Erfahrungen — am besten geeignet ist, eine raschere Heilung der Verwundeten, schnellere Erholung der Reconvalescenten herbeizuführen.

In hygienischer Beziehung werden sich auch selbst die Privat-Pflegestätten ihrer Lage nach abtufen.

Als die geeignetsten gelten unzweifelhaft jene Gebäude (Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Pfarrhöfe, Villen, Meierhöfe, Wohnhäuser bei Fabriken, Bauernhöfe mit großen, lustigen Zimmern und dergleichen), welche sich außerhalb größerer Ortschaften, überhaupt „auf dem Lande“ befinden, diesen folgen dann die ähnlichen Gebäude an der Peripherie volkreicher Orte, und dieser solche Häuser in größeren Orts-

sendet werden, theils zu Vorträgen, theils zu landwirtschaftlichen Uebungen, und man wird innerhalb des bewährten Rahmens der alten Gesellschaft der steiermärkischen Landwirtschaft besser nützen, als die vorgeschlagenen Directoren und Concipisten und Schreiber und Beiräthe u. s. w. u. s. w. nützen können. Durch solche häufigere, regelmäßig wiederkehrende Wandervorträge würde die l. l. Landwirtschaftsgesellschaft jenen Einfluß auf breitere Schichten der Bevölkerung gewinnen können, welcher ihr derzeit noch vielfach fehlt. Es würden auf solchem Wege auch tiefere Wirkungen erzielt, als bisher. Es wird dann niemandem einfallen an die Beseitigung dieser alten Schöpfung des Erzherzogs Johann zu denken, welche ihres erleuchteten Gründers wegen jedem Steiermärker theuer sein soll. Man gebe der Thätigkeit der alten Gesellschaft größere Lebendigkeit und mehr Inhalt, was durch solche Vorträge am wirksamsten geschehen kann. Vor der Hand scheint es noch keineswegs nöthig, dieselbe gegen ein Neugebilde einzutauschen, welches außer den Gefahren für das deutsche Volkthum, sonst nicht viel darbietet, als den Stein der Veramtlichung.

Möchten die maßgebenden Factoren daher wohl erwägen, ehe sie diesen Sprung ins Dunkle wagen. Niemals aber könnten sie es verantworten, daß durch ein Experiment neuerdings dem Deutschthume im Unterlande ein tödtlicher Stoß in das blutende Herz gegeben wird. Dafür würden wir sie wahrlich nicht segnen! Darum. covenant consules!

Politische Rundschau.

In der Geschichte des Parlamentarismus wird man kaum auf eine so gewiegte Handlungsgesellschaft stoßen, wie sie die Coalition der vereinigten Polen, Slaven und Clericalen in Oesterreich darstellte. Bekanntlich wurde von einem österreichischen Abgeordneten mit Rücksicht darauf das „Volkshaus“ ein luogo di trafico bezeichnet. Heute ist der eiserne Ring zwar geborsten, aber die einzelnen Theile desselben versuchen den Schacher weiterzutreiben und pumpen die Regierung weiter an, daß es eine Art hat.

Nach dem Grundsatze, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, hat sich denn auch Graf Taaffe bemüht, den Ritt für seine zukünftige dreibeinige Mehrheit beizustellen. Das karge Almosen, welches er durch die Ernennung Kuenburgs den Deutschen unter dem Weihnachtsbaum legte, folgte das Neujahrsgeschenk an die Polen. Es ist festbeschlossene Thatsache, daß der Lemberger Professor Bilinski, den obersten Leiter des Eisenbahnbetriebes, Freiherrn v. Czedit, dessen organisatorische Begabung und unermüdete Thatkraft soviel großes geschaffen, ersetzen und

schaffen und selbst Städten, welche in Gärten stehen, oder doch Gärten haben, an Parks oder Promenaden, oder wenigstens auf größeren Plätzen situiert sind und in denen die Luft ebenfalls noch leicht und möglichst vortheilhaft erneuert werden kann.

So viel über das hochwichtige „Krankenzerstreuungssystem“, das uns als außerordentlich vortheilhaft erscheint und von besonderer Tragweite für das gesammte Sanitätswesen ist.

Es wäre nunmehr von Herzen zu wünschen, daß recht viele dem Rufe dieses edlen, menschenfreundlichen Vereines folgten und ihm beitreten, wie durch ihre Anerbietungen in den Stand setzten, seine hohe Aufgabe schon in Friedenszeiten in umfassendster Weise vorzubereiten, damit er dann vollständig gerüstet ist mit allen Waffen reiner Menschlichkeit, wenn einmal die eisernen Würfel fallen sollten und ein grausames Schicksal verheerend über Europas Gefilde dahinjehen wird, alles zermalmend, was der Frieden in langen Jahren gebaut hat.

Auf diesen düsteren Fall muß schon jetzt Bedacht genommen werden, damit dann die Riesenaufgabe, die dem Verein vom Rothem Kreuz beschieden ist, von ihm auch leicht be-

dieses verantwortliche Amt — und mit ihm eine jährliche Dotation von 25.000 fl. — übernehmen wird. Der Lemberger Professor, der für die Decentralisation der Staatsbahnen kämpfte, wird Präsident der auf centralistischer Basis aufgebauten Staatsbahn-Verwaltung. Herr Czedit kann mit Ausnahme des einzigen Umstandes, daß er für die niederen Beamten und das Dienstpersonale gar nichts gethan hat, und auf deren Kosten manche Ertragschaft zum Wohle und zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums eingeführt hat, nur Verdienstvolles nachgerühmt werden. Herr Bilinski bringt in seine Stellung allerdings vor allem das eine mit: Er ist Pole und das muß genügen, gemäß dem Aussprüche eines bedeutenden polnischen Blattes, daß die hervorragendsten Stellen in Oesterreich den Polen gebühren. Beweise erbringt das Schlagzeilenorgan für seine Behauptung nicht, sondern betrachtet es wahrscheinlich als eine göttliche Ordnung der Dinge, daß die Polen die größten Reden zu verzehren beufen sind. Wozu aber eigentlich unsere Leute Technik studieren, warum unsere Söhne an die Akademien gehen, wissen wir thatsächlich nicht, wenn man die Stelle, welche unbedingt einen Fachmann im Bahnwesen erfordert, durch einen Juristen, wie Bilinski, besetzt.

Welche Zurücksetzung, welche Kränkung liegt denn für erprobte Eisenbahntechniker darin, daß man ihnen einen Chef vorsezen will, der vom Eisenbahnwesen praktisch nichts versteht. Derartige Ernennungen, die wir parlamentarische nennen möchten und die im Beamtenkörper kein freudiges Echo hervorrufen können, fördern die Corruption der Parteien und wirken lähmend auf das Streben von Fachleuten. Es wäre beklagenswerth, wenn bei uns das einreißende würde, was man gemeinhin als polnische Wirtschaft bezeichnet; davor kann im Interesse des Staates nicht genug gewarnt werden.

Auch der Abg. Madeyski „wünscht“ eine Stelle und zwar „will“ er Sectionschef des Justizministeriums werden, während die Berufung des galizischen Landesauschusses Dr. Bohrzinski und des Landesabgeordneten H. v. Gorayski in das Herrenhaus beschlossene Sache sein soll. „Wo bleibt da der Club der Conservativen“ ruft dabei das „Vaterland aus, trotzdem der Generalissimus Hohenwart Präsident des Obersten Rechnungshofes und Graf Belcredi Präsident des Verwaltungsgerichtshofes ist. Aber da handelt es sich wieder um den unbefriedigten Ehrgeiz des großen slovenischen Gymnasial-Professors Schuklje, dessen Aspiration für eine Sectionschefsstelle von ihm zwar nicht als verfrühter Faschingscherz behandelt werden will, seitdem er das Kunststück fertig brachte und seinen

mältigt werde. Daher sorgt er schon jetzt und seine Stimme wird nicht ungehört verhallen, sondern Tausenden und Abertausenden zu Herzen bringen, daß sie sich theilnehmen am Friedenswerk. Der Krieg der Zukunft erscheint als ehernes, unerbittliches Schicksal, der Friedensverein vom Rothen Kreuz als süßer Trost, der jenem viel von seiner Furchtbarkeit benimmt. Daran müssen aber alle theilnehmen.

Mopperl auf Reisen.

Der Herr Rentier Wimmeler fährt von Berlin nach Cottbus zum Besuch seiner Tochter. Natürlich nimmt er auch Mopperl mit, der ihn stets begleitet. Nun müßte Mopperl eigentlich in's Hundecoupe, aber da sich Wimmeler von ihm nicht trennen kann, so verbirgt er ihn unter seinem großen Reisemantel und nimmt ihn mit sich in das Coupé III. Classe. Von den Mitreisenden ist kein Protest oder Verrath zu befürchten, denn Mopperl ist ein feines und artiges Thierchen, das Niemand belästigt.

Mopperl sitzt auch ganz ruhig und still unter dem großen Mantel. Wie aber plötzlich die Thür aufgerissen wird und der Schaffner hereinklettert, um die Billets zu coupieren, schlägt das wachsame Mopperl an! Der Beamte sieht

Wählern, deren Urtheilsfähigkeit er besonders hoch zu schätzen scheint, erklärte, daß die Herabsetzung des Zolles für italienische Weine ihnen keinen Schaden bringe. Man weiß nicht, soll man die Einfalt der Wähler oder die Kühnheit des wackeren Volkstribunen bewundern. Aber selbst der alte Rieger soll nicht leer ausgehen. Ein tschechisches Blatt meldet nämlich, daß Graf Taaffe mit dem Schwiegersohn der tschechischen Nation zusammengekommen sein soll, wobei ihm der Ministerpräsident, der jetzt aus dem Spenierhofen nicht herauszukommen scheint, eine besondere Auszeichnung in Aussicht gestellt habe. Jetzt fehlte nur noch eines, daß man den braven Dr. „Wischiwatschky“ und den „patriotischen“ Eduard Gregy zu geheimen Räten machen würde. Wir sind keineswegs Lobhudele der Regierungsaera der Deutschliberalen, müssen aber feststellen, daß es eine Aera der Concessionen und Beschwichtigungen und eine parteimäßige Behandlung der Dinge, wie sie z. B. der erwähnte „Przeglon“ in seiner höchsten Aeußerung polnischer Begehrlichkeit verlangt, niemals gegeben hat.

Das Abgeordnetenhaus, das Freitag seine Thätigkeit wieder aufnimmt, wird sich mit den Handelsverträgen und damit mit der bekannten Schwägerin des clerical-feudalen Antisemitismus aus Wien, dem Mechaniker und Abgeordneten Schneider, zu befassen haben, der schon in einer Versammlung, bei welcher er die Handelsverträge als ein Werk der Juden und für die Juden erklärte, viel Schönes ahnen ließ. Wir hoffen aber, daß die vielen Reden über die Handelsverträge im Interesse der für die Steuerträger so theuren Zeit unterbleiben werden, denn jeder einzelne Abgeordnete weiß ganz gut, daß die Handelsverträge vom österreichischen Parlamente ebenso angenommen werden müssen, wie sie vom ungarischen bereits angenommen wurden.

Der Hauptvortheil der Verträge liegt ja in der Consolidierung einer großen, gewaltigen Interessensphäre inmitten der übrigen, sich bekämpfenden europäischen und außereuropäischen Handelswelt.

Der ungarische Reichstag ist mit einer Thronrede geschlossen worden, welche durch ihre friedliche Tendenz allgemein befriedigend aufgenommen wurde.

In Deutschland hat diesmal Kaiser Wilhelm keine große Neujahrsrede gehalten und damit allen eine große Ueberraschung bereitet, die sich hoffentlich noch oft wiederholen wird. Dagegen soll gegen den Freund des Fürsten Bismarck, den Grafen Limburg-Styrum, eine Untersuchung eingeleitet worden sein, weil seine an den Handelsverträgen in der „Kreuzzeitung“ geübte Kritik geeignet sei, die auswärtige Politik Deutschlands im Inlande und Auslande herabzusetzen. Wie empfindlich der Graf Caprivi

Herrn Wimmeler, von dem das Gebell herzukommen scheint, scharf und prüfend an. Da der Rentier jedoch keine Miene verzieht, so glaubt der Mann, daß er sich getäuscht habe.

„Wau, wau!“ ertönt es wieder. Die Töne müssen unter dem Mantel des Passagiers hervorkommen, diesesmal war es ganz genau zu hören. Der Schaffner faßt den Mantel scharf in's Auge, aber nichts regt sich darunter. Er starrt also wieder Herrn Wimmeler verwundert an, auf dessen Lippen ein verzweifertes Lächeln erscheint. Aber der Schaffner deutet dieses Lächeln falsch, er glaubt des Räthfels Lösung gefunden zu haben.

„Nun, das haben Sie aber gut gemacht,“ sagte er schmunzelnd zu Wimmeler. „Ich habe zuerst wahrhaftig geglaubt, Sie hätten einen kleinen Hund unter dem Mantel. Wie Sie aber gut Bauchreden können.“

Der Schaffner lacht, die Passagiere lachen und auch Herr Wimmeler zwingt sich zu einem vergnügten Grinsen.

„Wau, wau!“ bellt Mopperl.

„Donnerwetter, das ist zu natürlich!“ ruft der Schaffner. „Jetzt hab ich aber doch gesehen, wie Sie dabei den Mund bewegt haben, vorher hab ich's nicht bemerkt!“

geworden ist! Allerdings werden aber Disciplinar-Untersuchungen und Maßregelungen nicht imstande sein, das ehemalige Ansehen der deutschen Politik im Auslande herzustellen. Wenn dies der Fall sein sollte, müßte Graf Caprivi seinen Platz mit einer möglichsten Geschwindigkeit demjenigen einräumen, der ihn vor ihm inne hatte.

Der Khe-dive, Tewfik Pascha, von Egypten ist der Influenza erlegen, die — ein merkwürdiger Würgeengel — unter den Großen der Erde ihre Macht am liebsten zu halten scheint, eine beruhigende Versicherung für alle, die nicht zu den obersten Zehntausend gehören.

Oesterreichischer Reichsrath.

Aus Wien meldet die „N. F. P.“ unterm 8. d. über die Einführung des Ministers Kuenburg Folgendes: „Heute fand die erste Sitzung nach den Weihnachtsferien statt. Da viele Abgeordnete der Rechten und des Centrums noch nicht in Wien eingetroffen sind, war die Sitzung schwach besucht. Nur die Mitglieder der Linken waren fast vollständig erschienen, um der Einführung ihres Collegen, des Grafen Kuenburg, auf der Ministerbank zu assistieren. Da sich der Beginn der Sitzung ein wenig verzögert hatte, blieb den Abgeordneten Zeit und Gelegenheit, die neueste Neuerung im Hause der Abgeordneten zu bewundern. Die Diener des Hauses, die bisher den schwarzen Frack mit einer weißen Binde um den Arm als Abzeichen trugen, hatten infolge Auftrages des Präsidiums während der Weihnachtsfeiertage neue Livrees erhalten, schwarzen Frackanzug mit gelben Einfassungen und Messingknöpfen mit dem kaiserlichen Adler und weiße Cravaten. Diese neue Livree im Hause gab zu verschiedenen, mitunter recht boshaften Witz Anlaß, da man behauptete, die Uniformierungsucht werde sich demnächst auch auf die Abgeordneten erstrecken, und böse Zungen behaupteten, es gebe schon Abgeordnete, welche die Livree tragen, wenn auch vorläufig nur nach Innen. Inzwischen ertönte die electriche Klingel als Zeichen, daß die Sitzung beginne. Bald darauf sah man die Minister im langen Zuge auf der rechten Seite des Hauses eintreten, Graf Taaffe an der Spitze, die neue Excellenz, Graf Kuenburg, als der letzte im Zuge. Zuerst kamen einige Polen, um den neuen Minister zu begrüßen, dann sah man die clericalen Vertreter Oesterreichs mit ihrem engeren Landsmann Händedrücke tauschen. Auf das Glockenzeichen des Präsidenten Dr. Smolka, daß die Sitzung beginne, nahmen die Minister ihre Plätze ein. Graf Kuenburg setzte sich neben Marquis v. Baquchem, diesem die geliebte Ecke an der äußersten Linken überlassend. Im Uebrigen blieb die Reihe der Minister gleichgeordnet, nur daß Graf Taaffe an den Grafen Falkenhayn, der nun das Doppelpult vor den Ministeritzen, über welches Graf Taaffe bisher allein verfügte, mit ihm theilt, näher herangerückt ist. Nun drängten

Der Rentier, der mit einem Schlage die Situation erkannt hat, spielt nämlich seine Rolle so geschickt, daß er, sobald Mopperl bellt, die Rinnsaden taktmäßig bewegt. —

„Gott sei Dank!“ sagt er, als der Schaffner sich entfernt hat. „Das ist noch gut abgelaufen.“

Aber er hat seine Rechnung ohne die Neugier der Menschen gemacht. Auf der nächsten Station bringt der Schaffner einen Collegen, dem er von dem spaßhaften Passagier erzählt hat, mit in das Coupé.

„Ach, bitte, bellen Sie noch ein Bißchen!“ erfucht der Mann den Rentier. „Ich habe meinem Collegen von Ihnen erzählt und der möchte den Spaß auch mal hören. Unserem hat so selten ein Vergnügen.“

Was soll Herr Wimmeler thun? Mopperl ist unter dem Mantel glücklich eingeschlafen und bellt nicht mehr. Folglich muß Herr Wimmeler ihn vertreten und bellen. Die Schaffner lachen, daß ihnen die Thränen über die Backen laufen und der Rentier bellt und heult, daß er beinahe den Rinnsadenkrampf bekommt.

Die Beamten entfernen sich endlich mit vielem Danke für den Genuß.

Herr Wimmeler athmet auf, als der Zug an der letzten Station vor Cottbus hält. Da

sich die Mitglieder der Linken an die Ministerbank heran, um mit dem Grafen Kuenburg Händedrücke zu tauschen. Der neue Minister war im schwarzen Gehrock erschienen, da sich seine Vorstellung im Hause ganz formlos abspielte, indem hies Präsident Dr. Smolka die Zuschrist des Ministerpräsidenten verlas, in welcher von der Ernennung des neuen Ministers Mittheilung gemacht wird. Die Verlesung dieses Actenstückes wurde in dem zu Beginn der Sitzung herrschenden Lärm ganz überhört, und fast erst nachträglich sah man den Justizminister zum Grafen Taaffe eilen und ihn, der im Gespräche vertieft war, aufmerksam machen, daß dieses Actenstück eben verlesen werde. Auch Graf Kuenburg mußte auf diese Thatsache aufmerksam gemacht werden. Dann sah man die beiden Minister sich erheben, Graf Kuenburg verneigte sich, und die Vorstellung war beendet.

Die Tschechen — das sind die Chinesen Europas!

Dieses Urtheil hat kürzlich ein hervorragender russischer Schriftsteller, der Kunstforscher *W. Staffow* in einer russischen Revue gefällt. Er zieht einen Vergleich zwischen deutscher und tschechischer Kunst und fällt über Erstere das Gesamturtheil: „Die deutsche Kunst steht hoch und schreitet immer bergan in großer und breiter Entwicklung. Nachdem sich Staffow in Berlin auf der Jubiläumsausstellung an der deutschen Kunst gesättigt, machte er einen Ausflug in slavische Lande und warf einen Blick in die tschechische Landesausstellung in Prag. Nun des — russischen Kunstgelehrten slavische Commensbrüder werden sein Urtheil nicht in Marmor eingraben. Die Mittelmäßigkeit, das Handwerksmäßige, die flache Alltäglichkeit in der Kunstabtheilung in Prag waren, wie er sagt, zum Verzweifeln! Sein charakteristisches Urtheil lautet:

„Die Tschechen — das sind die Chinesen Europas! Sie sind voll erstaunlicher Fähigkeit zur Arbeit, zum Fleiß, sie besitzen unvergleichliche Geduld und Ausdauer, fast mehr als ein Maulthier, sie feiern den ewigen Triumph des Eifers, der Alles überwältigt — aber daneben offenbaren sie eine so vollständige Abwesenheit aller schöpferischen Begabung, daß es die reine tabula rasa gibt.“

Wie kann man nur gegen slavische Brüder so grausam offen sein, Herr Staffow!

Slovenisches.

Für die Kärntner Wähler fängt das Jahr schlecht an. Die Gemeinde St. Johann im Rosenthal hat sich ihres bisherigen Bürgermeisters *Martin St. ich* entledigt. Die Gemeinderathswahl schloß mit dem Siege der deutschfreundlichen Partei. Damit ist ein Mitglied der

in das Compé. Der Zugführer ist ein alter, dicker Herr mit einem rothen, jovialen Gesicht. „Also Sie sind der Tausendkünstler, von dem mir der Schaffner erzählt hat!“ redet er den Rentier freundlich an.

Der „Bauchredner“ wartet erst gar keine Einladung zu einer Kunstprobe ab. Er stößt ein so wüthendes, heiseres Gebrüll aus, daß der Zugführer erschreckt zurückweicht. Aber auch Mopperl wird dadurch aus seiner Ruhe aufgeschreckt, er wittert die Concurrenz und stimmt wüthend in das Gebell ein. Herr und Hund bellen um die Wette, jeder sucht den anderen zu übertönen.

„Herrjeses, jetzt macht er gar zwei Hunde mit einem Bauch!“ ruft der Schaffner und reißt vor Verwunderung Mund und Augen auf.

Da versagt Herrn Wimmeler die Lunge, er kann nicht mehr bellen — nur noch ein heiseres Grunzen, dann bellt Mopperl allein. Und kaum merkt das kluge Thier, daß es die Concurrenz geschlagen hat als es im Siegestaumel alle Manier vergißt und aus dem Mantel hervor auf den Schooß seines Herrn springt.

Der Rest ist Schweigen, Herr Wimmeler kann kein Wort mehr herausbringen, er hat sich total heiser gebellt. Der Zugführer lacht, der Schaffner flucht und Mopperl wird in's Hundes-

„slovenischen“ Kärntner-Deputation mit den Beschwerden an den Unterrichtsminister ad absurdum geführt. Leute, welche in ihrer eigenen Gemeinde kein besonderes Vertrauen genießen, sollten es füglich bleiben lassen, im Namen der ganzen windischen Bevölkerung das Wort zu ergreifen. Auch sonst ist man in den slovenisch politischen Kreisen des Nachbarlandes nicht bei guter Laune. Die Suetschacher windischen Gemeinderäthe scheinen einen deutschen Bürgermeister haben zu wollen, in Lainach will man von der angezettelten Slavifizierung der Schule nichts wissen, was die Aufwieglung ebenso sehr ärgert, wie der Beschluß des Ortsschulrathes von St. Michel, der das Anfinnen, slavischen Unterricht einzuführen, energisch ablehnte. Schließlich kommt auch noch die Nachricht herüber, daß in Prevali, wo erst vor Kurzem der „kathol. politische“ Verein sein Unwesen getrieben, die Bevölkerung gegen die Slavifizierung der Schule Stellung zu nehmen beginnt. In neuer Gestalt, aber mit den alten Sünden behaftet, ist das Organ des katholischen Pressevereines, „Slovenski Gojpodar“ — das sogenannte „Bauernhehblatt“ — vor seine Leser getreten. Das Blatt ist um einige Zolle länger und breiter geworden, der Titel zeigt einen slovakisch bekleideten Hirten, der einen Speiß in der Rechten unter einem unerkennbaren Baum liegt; im Hintergrunde befindet sich links Kirche und Pfarrhof, rechts ein Tyroler-Bauernhaus und vorne Rindvieh und Geflügel. Der Inhalt der ersten Nummer im neuen Gewand ist fade und langweilig; immer wieder das alte alberne Geschimpfe gegen die „Kentschuren“ u. dgl. Daß sich diese Leute doch nicht auf den Standpunkt gebildeter Menschen stellen können! Der Todesfall des Dr. *Lipp*, wird übrigens besprochen, wie hier folgt: „Der deutsche Schulverein hat aber mehr Glück als er es verdient, denn der begrabene Liberale und Professor an der k. k. Universität in Graz, Dr. *Lipp* hat ihm an 100.000 hinterlassen. Der Verstorbene war auch im Landtag, und selbstverständlich immer gegen die Interessen der slovenischen Bevölkerung unseres schönen Landes. Darum blieb er sich treu bis in den Tod.“

Zu registrieren ist noch, daß sich die „Slovenen“, die jenseits des atlantischen Oceans hausen, auch unglücklich fühlen. Sie sind mit der Regierung der Vereinigten Staaten sehr unzufrieden. In einem Brief, den „St. N.“ aus Chicago erhält, wird der Vorwurf erhoben, daß die Regierung wohl die Steuer von den amerikanischen Slovenen einhebe, es aber an jedweden Respekt vor ihnen fehlen lasse! Der Brief enthält auch die Anzeige, daß der Herausgeber des vor kurzem gegründeten amerikanischen Blattes „Amerikanski Slovenec“, ein Krainer von Geburt, mit den Pränumerationsgeldern aus der alten und der neuen Welt — durchgebrannt ist. Das Blatt war eigens zu diesem Zweck gegründet worden.

Tagesneuigkeiten.

[„Fromme“ Lügen.] Von Seite der clerikalen Zeitungen und von den Kanzeln herab wird häufig behauptet, daß die Lage des Papstes eine sehr traurige wäre, daß man den heiligen Vater als Gefangenen behandle und daß der Greis auf dem Stuhle Petri sogar materielle Noth leide! Es gibt Leute, die das glauben und daher zum Peterspfennig Kreuzer um Kreuzer beitragen! Damit man sieht, daß diese Geschichten Märchen sind, sei hier wieder einmal dem Leser erklärt, daß die Person des Papstes von der italienischen Regierung seit dem Jahre 1871 durch ein besonderes Gesetz als heilig erklärt worden ist. Angriffe gegen seine Person und Anfeindungen, solche zu begehen, werden wie die Angriffe gegen die Person des italienischen Königs bestraft. Die italienische Regierung bestätigte ferner dem Papste königliche Würden im ganzen italienischen Königreiche und wies dem heiligen Stuhle ein jährliches Einkommen von nahezu 1 1/2 Millionen Gulden auf Kosten des italienischen Staatschazes an, eine Summe, die der Papst seit 1871 noch nicht hat beheben lassen. Also, auf dreißig Millionen Gulden steht der Papst

und verzinst! Und wie nothwendig brauchten die armen italienischen Bauern, die Hunger leiden, dieses Geld! . . . Es ist aber auch begreiflich, daß der Papst auf diesen Jahresgehalt verzichten kann, denn man braucht nur die Bilanz des Vatikans für 1892 anzusehen, welche wie folgt zusammengesetzt ist: Einkünfte: Kirchliche Steuern, Heiratsabgaben u. 1.500.000 Lire, Ertrag des Peterspfennigs 2.500.000 Lire, verschiedene Einkünfte 300.000 Lire; zusammen circa 4 1/2 Millionen Lire. Ausgaben: Cardinalsstipendien 650.000 Lire, Ausgaben im Vatikan, päpstliche Küche 2.000.000 Lire, Stipendien und Pensionen 1.500.000 Lire, Gesandtschaften 1.100.000 Lire, Bauten und andere Ausgaben 2.150.000 Lire; zusammen circa 7.000.000 Lire. — Man ersieht aus dieser Bilanz, daß die „Noth“ des heiligen Vaters nur in der Einbildung der Clerikalen besteht.

[Mord oder Raubmord.] Aus Laibach wird uns unterm 6. geschrieben: Der in Krain sehr bekannte *August Stedry* wurde gestern Abend in seiner in der einsamen Franziskanergasse gelegenen Wohnung ermordet aufgefunden. Die That ist durch mehrere Hackenschläge auf den Hinterkopf verübt worden. Der Thäter muß in der Wohnung gut bekannt gewesen sein und sich sehr vorsichtig herangeschlichen haben; denn da sich die Wunden am Hinterkopfe befinden, so hat der Beklagenswerthe das Heranschleichen des Mörders anscheinend gar nicht bemerkt. *Stedry*, der auf ein durch Fleiß und Sparsamkeit erworbenes Vermögen von 18.000 fl. geschätzt wird, war, als die That geschah, gerade damit beschäftigt, den „Mercur“ zu lesen und Losnummern zu vergleichen. Die vor ihm auf dem Schreibtisch liegenden Papiere waren blutbespritzt; darunter sollen sich auch einige Lose befunden haben, die der Mörder jedoch unangetastet gelassen hat. Dagegen wird behauptet, daß ein Sparcassebuch fehlt; Genaueres darüber wird sich jedoch erst sagen lassen, wenn die Entsiegelung der Wohnung stattgefunden haben wird. *Stedry* war eine sehr beliebte Persönlichkeit, 45 Jahre alt und unverheiratet. Er hat in Laibach einen 80jährigen Bruder und in Triest einige Verwandte. Der Leichnam ist sofort in die Totenkammer gebracht worden.

(Zu dem Morde *Stedry*) wird uns aus Laibach noch berichtet, daß auf dem Tische ein erbrochener Brief mit 300 fl., ein Anerkenntniß über ein ausgeliehenes Capital von 10.000 fl. und in der Tasche ein Brief mit 500 fl., ferner die Uhr und Kette vorgefunden wurden. Der Ermordete ist grauenhaft zugerichtet, denn er hat außer den Hiebwunden in den Schädel noch Stichwunden und Schnitte in der Hals- und Nackengegend. In diesem Zustande wurde *Stedry* in seiner ebenerdigten Wohnung, die ihm zugleich als Schreibstube diente, von seinem Comptoiristen *Zweyer*, einem noch jungen Menschen, aufgefunden. Derselbe kam von einem Gange nach dem Warenlager *Stedry's*, welche in dem benachbarten Schischka sich befindet, zurück. *Stedry* war ein äußerst sparsamer Mensch, der trotz seines auf 4000 bis 5000 fl. geschätzten Einkommens, das ihm Zucker- und Spiritusvertretungen eintrugen, sehr knapp lebte und selbst in seinen Wohnungsverhältnissen sehr bescheiden war. Aus einem außerehelichen Verhältnisse hat er zwei Kinder, von denen das älteste erst 10 Jahre alt ist. Die Geschwister des Ermordeten, ein Bruder und eine Schwester in Wien, sowie ein Neffe in Triest sind telegraphisch verständigt worden. Man erwartet deren Erscheinen zu dem heute Abend stattfindenden Begräbnisse. Sein Oheim ist der hochgeachtete greise Obergeringieur *Stedry* in Laibach. Selbstverständlich erregt die That das größte Aufsehen, umsomehr, als von dem Mörder noch keine Spur zu entdecken ist.

Eine Verleumdung.

Durch unsere Stadt geht die Nachricht, daß die Gebrüder *Reininghaus* in Graz die ihnen eigenthümliche Gasthof-Realität „zur Krone“ an den slovenischen Abgeordneten, *Michael Bosnjak*, veräußert haben sollen. Diese dumme Nachricht hat nicht verfehlt, den

Gemüther der Deutschen von Cilli in eine ganz außergewöhnliche Aufregung zu versetzen, da es den Deutschen begreiflicherweise durchaus nicht gleichgültig sein kann, wenn Scholle auf Scholle alten deutschen Bürgerbesitzes in slavische Hände übergeht und der Raum für die Deutschen in Cilli immer kleiner werden soll.

Die Botschaft, daß die Gebrüder Reininghaus in Graz, welche bisher stets als Deutsche gegolten haben, ihr Eigenthum dem Slovenenthum käuflich überliefert haben, wirkt umso nachhaltiger, als kaum einige Tage verfloßen sind, seit die Deutschen von Cilli mit den größten Opfern zwei Realitäten dem aggressiven slovenischen Capital entrissen haben. Wir haben nun, soweit es vorläufig möglich war, Informationen eingezogen, welche den Abschluß des Kaufes und eine diesbezüglich bestandene Absicht der Eigenthümer auf das bestimmteste bezweifeln lassen. Mit diesem Ergebnisse unserer Recherchen deckt sich jene Antwort, welche ein hervorragender deutscher Parteimann von Cilli am 25. August vorigen Jahres auf seine diesbezügliche Anfrage von den Gebrüdern Reininghaus erhalten hat, eine Antwort, welche das Vorhandensein einer auf die Veräußerung der „Krone“ gerichteten Absicht, in Abrede stellte. Selbstverständlich würde es uns nicht zustehen und nicht einfallen, auf die Eigenthümer der Realität, sofern sie dieselbe an unsere nationalen Gegner abgeben wollten, eine PreSSION auszuüben. Wie weit sich Jedermann in seinem Innern zu nationalen Pflichten verbunden fühlt, ist tiefinnerste Herzenssache. Aber wir glauben im Namen der deutschen Gebrüder Reininghaus in Graz zu handeln, wenn wir die Zumuthung, daß sie durch den Verkauf eines alten deutschen Bürgerhauses indirect würden die Gründer eines slovenischen „Nationalhauses“, welches nach slovenischen Blättern der Gefährdung für die Deutschen werden soll, mit Entzweiung zerrücken. Die Gebrüder Reininghaus betrachten es gewiß mit uns als eine Verleumdung, als eine Befleckung ihres deutschen Namens, daß böswillige Erfindung ihnen insinuiert, daß sie die nationalen Wünsche der Herren Decko und Consorten verwirklichen helfen. Es ist eine dumpfe Verleumdung, die mit außerordentlicher Kühnheit ihr Haupt erhebt, wenn man den Gebrüdern Reininghaus zumuthet, daß sie dem Herrn Decko Liebes- und dem deutschen Volke, das so leidvoll um seine Existenz ringt, Henkersdienste verrichten sollen. Die Gebrüder Reininghaus sind soweit mit Glücksgütern gesegnet, daß es für sie keine Versuchung gibt, wenn es sich darum handelt, im deutschen Volksinteresse einen Vortheil abzulehnen, der vielleicht für einen armen Teufel, aber nicht für Millionäre bestimmend sein kann. Der durchsichtige Zweck des ganzen Manövers geht jedenfalls dahin, die deutsche Firma Reininghaus, welche ihr Bier vorwiegend bei Deutschen absetzt, zu schädigen und in deutschen Gegenden unumöglich zu machen. Jedenfalls werden wir im Kurzen in der Lage sein, ein Dementi der Gebrüder Reininghaus zu veröffentlichen.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen. Der Herr Finanz-Rath Johann Glaubig wurde zum Finanz-Bezirks-Director in Graz ernannt, und der Bezirksgerichtskanzlist in Schönstein, Herr Lukas Bergoč, zum Gerichtshof-Kanzlisten in Cilli.

Neujahrseubehungskarten. In der letzten Nummer wurde der von dem Herrn k. k. Ministerial-Hilfsämter-Oberdirector i. R. Josef Sklona für Entbehung von der Neujahrgratulation 1892 erlegte Betrag irrthümlich mit 2 fl. statt 3 fl. eingekollt, welche Spende sich auch auf dessen Frau Gemalin bezieht.

Preßproceß. Der Preßproceß, welchen der Arzt Dr. Riehl gegen den hiesigen Arzt Dr. Premischak und den seinerzeitigen Schriftleiter der „Marb. Ztg.“, Max Besozzi, anstregte, wird nach zweieinhalbjähriger Schweben endlich am 21. d. zum Austrage kommen und vier Tage in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit ist es Dr. Riehl gelungen, eine Reihe

von Ehrenbeleidigungsproceßen durchzuführen, die dort, wo er Kläger war, zu dem Freispruche des Angeklagten und dort, wo Dr. Riehl geklagt wurde, zu seiner Verurtheilung führten.

Todesfall. Herr Raimund Koscher, Besitzer des Hotels „zum weißen Ochsen“, ist vorgestern einem mehrjährigen Leiden erlegen. Das Leichenbegängnis fand heute nachmittags vom hiesigen Bahnhof aus statt.

Bergarbeiter-Strike. Von den nach dem Köflacher Reviere entsendeten Truppen wurde eine Abtheilung nach Oberdorf, dem Centralpunkte der Bewegung, detachiert. Der Stab befindet sich in Voitsberg. Am 7. d. ist keiner der Arbeiter angefahren. Auch in Untersteier dauert der Strike unverändert fort. Die Arbeiter haben an das Ackerbau-Ministerium Depeschen gerichtet, worin sie Abhilfe gegen die Werksbesitzer verlangen. — In Bößling hat das Strike-Comité sich aufgelöst und einzelne Mitglieder haben erklärt, die Arbeit aufzunehmen, sowie ihren Kameraden die Aufnahme der Arbeit anrathen zu wollen, und sind in der That am 8. d. sämtliche Knappen angefahren. Das Ende des Strikes in Trifail ist nicht abzusehen.

Aus Sagor wird unterm 8. Jänner 1892 der „Deutschen Wacht“ gemeldet: Die Situation ist seit einigen Tagen unverändert. Die Bergarbeiter verhalten sich ruhig und stellen die bekannten Forderungen des Grazer Arbeitertages. Zur Verstärkung der vorerst eingelangten 2 Compagnien, ist noch eine halbe Compagnie Infanterie angelangt. Die Gesellschaft hat während der verfloßenen kalten Saison einen größeren Kohlenvorrath ans Tageslicht befördern lassen, welcher Vorrath von den gestern mit dem Mittagspostzuge eingelangten Arbeitern aus Wien, unter militärischem Schutze verladen wird.

Die „Deutsche Allg. Zeitung“ in Willach, ein gut redigiertes strammes Organ, erscheint vom 1. Jänner dreimal in der Woche.

Er weiß es besser. Unter dem Titel „Meine Wallfahrt nach Trier“ veröffentlicht die „Südsteir. Post“ ein Feuilleton aus der platten Feder eines Pfarrers aus der Nähe von Marburg. Unter anderen Merkwürdigkeiten, die dem Herrn Pfarrer auf dem Wege bis zum heil. Rock in Trier passierten, kommt er auch zur Stadt Köln, von der er nun — nach Hause zurückgekehrt — in der „Südsteirischen“ „unterm Strich“ mit seinem historischen Griffel, nachdem er zuvor seine poetische Seele in den seltsamsten Ergüssen ausgehaucht hatte, schreibt: „Köln ist etwa 3/4 kleiner als Graz! Roma locuta res finita. „Köln ist etwas kleiner als Graz!“ trotzdem es, verehrtester Herr, nach der Behauptung anderer Leute etwa 3/4 größer sein soll. Und zwar beträgt dieses „Etwas“ beinahe so ungefähr 200.000 Einwohner, die aber unter dem Mikroscope des Herrn Pfarrers verschwunden sind. Damit die Leser der „Südsteirischen Post“, mit denen wir ein aufrichtiges Mitleid fühlen, dem geistlichen Scribenten aus der Nähe von Marburg nicht gar so auffügen, theilen wir ihnen mit, daß Graz 112.771 Einwohner und Köln beiläufig 297.000 Einwohner besitzt. Davon scheint übrigens auch die Schriftleitung der „Südsteirischen“ keine Ahnung zu haben und so bleibt am Ende das arme Köln doch etwas kleiner als Graz! Jerum! Jerum! Jerum! O quae „confusio“ rerum!

Windische Wirtschaft. Die Cillier Bezirksvertretung hat sich veranlaßt gefunden, aus dem Steuerfädel dreihundert Gulden den hiesigen slavischen Schulschwestern zuzuwenden.

Lichtenwald, 5. Jänner. (Verschiedenes.) In der Zeit als noch die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus unsere Pfarrkirche hüteten, gieng es in Lichtenwald recht ledern her. Das konnte nicht länger so bleiben. Mit dem Altare verschwanden eines schönen Tages die beiden Apostel, ein neuer Altar entstand und siehe da zwei neue Heilige vertraten die Apostelfürsten — Cyrill und Methud. Dieser Wechsel war natürlich sehr nothwendig, das sieht doch jedermann ein. Jedenfalls wäre es eine sehr dankenswerthe Aufgabe, herauszubekommen, wie die beiden mährischen Prediger nach Untersteier

kommen. Zu Sylvester wurde ihnen in solenner Weise gehuldigt, — trotz alledem will dieser neue Cultus hier nicht recht in die Galme schiefen, weil er sich in erster Linie ums „zahlen“ handelt. Da ist der windische Bauer nicht dabei, auch leuchtet ihm der Zweck ebensowenig ein wie den Herrn „Slovenen“ selbst, die die zwanzig Groschen mit den Worten opfern: Ich berappe 1 fl. bar, Skoda za dnar. Zuerst beglückte uns der heil. Mohora, jetzt kamen Cyrill und Methud, — wir sind neugierig, an welchen Heiligen sich die Slovenen in Zukunft anklammern werden. — An der Privatvolkschule des Deutschen Schulvereins in Lichtenwald fand am 23. v. M. ein Christbaumfest statt, das sich an Schönheit seinen Vorgängern würdig anreihete. Der Kinderchor brachte das zweistimmige Liederspiel „Die Jahreszeiten“ von Bey mit solcher Munterkeit und Frische zum Vortrage, daß er allgemeines Gefallen erregte. In dessen erstrahlte bereits der deutsche Weihnachtsbaum mit seinen hundert Lichtern, die Glocke ertönte, der heißersehnte Augenblick war gekommen. Bewundernd umstanden die Kleinen alsbald den Weihnachtsbaum, der göttliche Zauber dieses herrlichen Festes sprach aus ihren freudestrahenden Gesichtchen. Nachdem ein Weihnachtsliedchen verklungen war, hielt Oberlehrer Tonitsch eine der Bedeutung des Festes entsprechende Anrede, in welcher er in warmen Worten der nimmermüden Opferwilligkeit des Deutschen Schulvereines und der Deutschen Lichtenwalds gedachte und insbesondere den wackeren deutschen Frauen Lichtenwalds, dem Schulausschusse und dem Lehrkörper für die Bemühungen um das Zustandekommen des schönen deutschen Festes dankte. Hierauf wurden die Gaben im Werthe von 200 fl. zumeist Kleidungsstücke vertheilt. Zum Schluß wurden die Kinder noch mit Kaffee und Backwerk bewirtet. Bald war's stille in den trauten Räumen, die Ferien hatten begonnen. — Unsere Schule wird in diesem Jahre die Feier ihres zehnjährigen Bestandes begehen. Das Fest wird eine große nationale Kundgebung der Deutschen des Savethales werden.

Letzte Nachrichten.

Die Agnoscierung der Wahl Dr. Foreggers.

Ag. Groß berichtete in der Sitzung vom 8. d. Mts. über die Wahl des Abg. Foregger und beantragt die Agnoscierung derselben.

Abg. Gregorec erklärt, gegen die Agnoscierung dieser Wahl sprechen und stimmen zu wollen. Abg. Foregger habe sich im Jahre 1875 bemerkbar gemacht durch seinen verunglückten Antrag auf gesetzliche Anerkennung der Freimaurerei und sich weiters zur Aufgabe gestellt die Slovenen zu bekämpfen. Foregger sei ein Feind der Slovenen, stamme jedoch selbst von slovenischen Voreltern ab, habe aber, da er in der deutschen Stadt Cilli geboren sei, deutsche Bildung genossen und fühle sich so deutsch, als wenn er vom grimmen Hagen direct abstammen würde. (Heiterkeit.) Redner meint ferner: Nur durch einen großen Druck auf die Wählerchaft konnte Foregger durchgebracht werden, von einer freien Wahl könne nicht gesprochen werden, weil die geheime Abstimmung nicht respectiert wurde. Insbesondere müsse das Vorgehen der Staatsbeamten in Cilli bedauert werden, denn nur mit Hilfe derselben habe Dr. Foregger die Mehrheit bei der Wahl erhalten können. (Abg. Bernerstorfer: Das alles hat mit der Gültigkeit der Wahl nichts zu schaffen!) Eine zweite Thatsache sei Foreggers offenkundige Anhängerschaft zur Freimaurerei, die l. l. Beamten haben also für einen Freimaurer gestimmt.

Der Präsident Smolka unterbrechend: Ich glaube, daß die Freimaurerei kein gesetzliches Wahlhindernis ist (Heiterkeit), ich bitte den Redner deshalb, nur jene Punkte zu berühren, weshalb Sie die Wahl Foreggers für ungültig erklären.

Abg. Bernerstorfer: Davon hat er bis jetzt kein Wort gesprochen!

Abg. Gregorec fährt fort: Ich will nur begründen weshalb ich die Wahl Foreggers

nicht agnoszieren kann (Abg. Pichler: Und die Beamten denuncieren muß!) Gregorec führt dann aus, daß der Papst vor der Freimaurerei warnte, deshalb könne er für die Wahl nicht stimmen.

Abg. Foregger erklärt, er müsse den Vorsitzenden der Wahlcommission in Cilli gegen die sehr verständliche Verdächtigung durch den Abg. Gregorec in Schutz nehmen und die diesem Manne gemachte Zumuthung einer ungeseglichen Handlung als böswillige und verläumberische Insinuation entschieden zurückweisen. Die Bemerkungen Gregorec über die Partei, welcher der Redner angehört, nehmen sich in seinem Munde sehr eigenthümlich aus, da er ja selbst in sein Programm die förmliche Zerstückelung des jetzigen Oesterreich aufgenommen habe. (Sehr gut!) Was endlich die Bemerkungen des Abg. Gregorec über die Freimaurerei betreffe, so werde sich dieselbe allerdings mit jenem Christenthum, wie er es vertritt, ebensowenig vertragen, als die Aufklärung mit dem Aberglauben, die Duldsamkeit mit der Unduldsamkeit, die Barmherzigkeit mit der Denunciation. (Heiterkeit.) Redner fühle sich übrigens darüber vollkommen beruhigt, daß ihn alle jene Bannflüche, welche gegen die Freimaurerei geschleudert werden, nicht ins Verderben stürzen werden, denn er habe eine viel höhere und freiere Auffassung von der Allbarmherzigkeit Gottes. (Lebhafter Beifall.)

Der Referent Groh erblickt in der Erklärung Gregorecs, deshalb gegen Foreggers Wahl zu stimmen, weil er auf Grund eines nationalen Programmes gewählt wurde, einen für den Parlamentarismus höchst gefährlichen Grundsat, wogegen er entschieden Einsprache erheben müsse. (Bravo! Bravo!)

Die Wahl des Abg. Dr. Foregger wurde hierauf agnoszirt und der politische Panflavist, Gregorec, hat sich wieder einmal — blamiert!

Die Ernennung Bilinski's.

Wien, 9. Jänner. (Orig.-Tel. d. „D. W.“) Die „Wiener Ztg.“ publiziert heute die Pensionierung Czédiks mit dem Großkreuze des Franz-Josef Ordens und die Ernennung Bilinski an seine Stelle.

Vereinsnachrichten.

Verein „Südmark.“ [Wohltätige Sammlungen.] Dem Bauer in Kärnten, für den der Verein „Südmark“ eine Sammlung eingeleitet hat, sind am Weihnachtsabende 218 fl. 52 kr. übergeben worden. Den Bauer rettet, wie die Klagenfurter „Freien Stimmen“ bemerken, dieser Betrag vom Untergange. Der Gemeindevorstand von Tarvis ist ob dieser edlen That insgesamt der „Südmark“ beigetreten. Nachträglich haben für diesen Bauer noch Beträge eingelangt: Die Schriftleitung der „Freien Stimmen“ in Klagenfurt als Sammelerggebnis 13 fl. 75 kr., der Herr Director Feichtinger als das Ergebnis einer Sammlung beim „Königstiger“ in Graz 9 fl. 10 kr., der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Steinwender 3 fl., der Herr Director Feichtinger als den Ertrag der Versteigerung einer Münze in der Tiroler Weinstube 2 fl. 22 kr., eine Tischgesellschaft zu Troppau in Schlesien durch Herrn Otto Kunz 5 fl., der Herr Johann Felle in Graz 2 fl., R. in Salzburg 1 fl., C. Förster zu Rostock in Mecklenburg 2 fl. 85 kr. Es sind also nachträglich noch eingegangen 38 fl. 92 kr. Wird der bereits abgeschickte Betrag von 218 fl. 52 kr. hinzugerechnet, so ergibt sich die Summe 257 fl. 44 kr., die diesem so schwer betroffenen Manne bisher durch die Vermittlung der „Südmark“ zugewandt worden ist. Wenn etwa manch' einer noch eine Gabe für diese so schwer betroffene deutsche Familie einsenden wollte, was sehr zu wünschen ist, die Sammlung abgeschlossen wird. Spenden nimmt entgegen die Redaction der „Deutschen Wacht“, Ringstraße 11.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Die spanische Wand, Schwank in drei Acten von Koppel-Elsfeld. Der Erfolg der Aufführung dieses Stückes war ein gewiß hinreichender, ein

Schwankersfolg allerdings, der schon erreicht erscheint, wenn seine oberste dramaturgische Forderung, welche der Schwank anerkennt, erfüllt ist, welche darin besteht, daß das Publikum sich amüsiert, lacht und wieder lacht, ein Umstand, welcher in der Influenzazeit mit Rücksicht auf die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele nicht ganz gering anzuschlagen ist. So erfüllt also auch das Theater einen gesundheitlichen Zweck. Das Stück, welches viel Heiterkeit und die größte Lust erweckte, spielt in einem Badeorte. Die gesehene Gesellschaft hat dort nichts zu thun, und über Müßiggänger fabuliert sich leicht. Wenn sich in dem neuen Schwank zwei Verliebte zu sagen haben, daß sie sich gut sind, so sprechen sie in pathetischen Schwüren und in gewandtem Nebesfluß wie ein Buch. Im Uebrigen lügen die Leute in dem Stücke wie gedruckt. Aber gram mag man darum den großen Dägern im kleinen Badeorte nicht werden. „Die spanische Wand“ bedeutet den dritten Mann, der einem Pärchen den Rücken decken soll. Bei seinen Liebesabentheuern pflegt der ältliche Lebensmann Baron Steinböck auch Menschen, die er nie gesehen hat, als spanische Wand zu benutzen. Sein Manöver will er bei einer jungen Dame, die er für eine alleinstehende Sängerin hält, und die er im Cursaal eines thüringischen Badeortes trifft, ebenfalls üben. Die junge Dame ist aber verheiratet, und ihr eigener Gatte, der einmal schon auf einem Maskenball bei Kroll die „spanische Wand“ des alten Barons war, giebt sie, um nicht vor seiner Frau beschämt zu werden, in Verlegenheit als eine lebige Dame aus, als seine Reisebekanntschaft. Dem vermeintlichen Fräulein und jungen Künstlerin, nähert sich nun der alte Gek, und der Gatte der Dame soll ihm wiederum die erwünschte spanische Wand sein. Natürlich wird der Spieß umgekehrt und der alte Baron bleibt der Gehänselte. Die Darstellung steuerte sehr viel Humor bei, insbesondere Herr Director Kub. F r i n k e, welcher den gemüthlichen Rentier Säuerig mit großem Geschick und komischer Wirkung charakterisierte, wozu die vollkommene und reine Beherrschung des sächsischen Dialectes nicht wenig beitrug. Seine Darstellung erzielte denn auch einen heiteren Effect und anhaltende Lachwirkung, wofür ihm das Publikum mit lebhaftem Beifalle dankte. Fr. Maugisch wirkte, ebenfalls durch Beifall ausgezeichnet, auf das belustigendste als des Rentiers „gemüthlich-sächsisches“ Hausknecht. Herr Spring gab in dem alten Scherennüßer Steinböck eine köstliche Figur, während Herr Wieland den Assessor gab, und zwar mit gewohnter Verlässlichkeit. Ebenso spielten mit gewinnendem Reiz Fr. F r o l d a, beweglich Herr S w o b o d a und zufriedenstellend Fr. N e g r i n i. Für Montag den 11. d., hatte die Direction den „Verschwender“ von Raimund auf das Repertoire gesetzt. Um jedoch den Erfolg und den Besuch der Dilettantenvorstellung, welche am Sonntag stattfindet, nicht zu gefährden, hat die Direction nachträglich davon Umgang genommen und wird am Montag von jeder Vorstellung absehen. Damit hat die Direction ein Entgegenkommen bewiesen, das umso höher anzuschlagen ist, als der Ausfall einer Vorstellung in der jetzigen Zeit einen sehr empfindlichen materiellen Nachtheil bedeutet. Es wird an dem Publikum liegen, diesen Umstand durch möglichst zahlreichen Besuch am Freitag, an welchem der „Verschwender“ gegeben werden wird, theilweise zu compensieren. Montag den 18. d. wird dann „Wilhelm Tell“, der lang ersehnte, zur Aufführung gelangen, womit das Zustandekommen zweier angenehmer Abende gesichert erscheint.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. II.

Sarg's
GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten, Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Bretteln und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycolblastol (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin etc. etc.

KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème.
F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei L. Leo Hanak, Droguen-Handlung, Milan Hocevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmoth.

Solide Agenten

werden in allen Ortshäusern von einer leistungsfähigen Bankfirma beauftragt Verkauf von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Loten gegen günstige Zahlungsbedingungen engagiert. Bei nur einigem Fleisse sind monatlich 100-300 Gulden zu verdienen. Offerte sind an die Agentur J. ROTTER, Budapest, Andrassystrasse 52 zu richten. 1032-7

Johann Warmuth,
Wiener Frisier- und Rasier-Salon
Grazergasse 11, vi-à-vis „Hotel Koscher“.



Billigste Einkaufsquelle
von 1026-4
Parfumerie - Artikeln.

Die beliebtesten Parfums von 20 kr. bis fl. 2.50, nett ausgestattete Parfum-Körbchen, passend als Geschenke in folgenden Gerüchen:

Maiglöckchen, Veilchen, Opopanax, Moos-Rose, Vanille, Jockey-Club, Heliotrope, Moschus, Chypre, Kohlrösschen, (Fliederduft neu) Reseda, Lila.

Sämmtliche Seifen von Kiehlhauser, Speick-Seife 30 kr., Veilchen - Glycerin 30 kr., besonders erwähnenswert die neue Fliederseife.

Cosmetique, Pomaden, Ohle, Brillantine, feste und flüssige Mundpillen, Räucher-Artikel, Pariser Damenpuder 45 kr., Kalodent 30 kr., Haarnetze zu 15 kr. und 20 kr. Prima-Qualität, Frisier-Bürsten von 40 kr. bis 2 fl., Schwämme von 20 kr. bis 2 fl., Puderquasten, Haarwässer, Migrainstifte, Schnurrbartbinden, Mundwasser, Parfümerstüber, Odontine, Bartwisch, Zahnpulver, Gold-Creme, Glycerin-Creme, Pflanzenfett-Extract, Kölnerwasser, Eau de Quinine.

werden umgearbeitet, gefärbt und auch neu gemacht

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup,

bereitet vom Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens bequachtete und empfohlene **Kalksyrup** wirkt **schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie den Appetit anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend.** Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammenetzung und Wirkung von unseren Original-Präparaten ganz verschiedenen, Nachahmungen unserer seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb stets an der rü d l i c h Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen, weiters darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und endlich, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Kaufe von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Saubach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Hedwed Leibnitz: D. Rukheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, Mureck: E. Reicho, Pettau: W. Molitor, J. Hehrhalk, Nadkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Bepolt, Windischgraz: G. Kordit, Wolfsberg: A. Huth, Pözen: Guitav Großwang, 1076-35

Spanische

Kork-Stoppel, Flaschenkapseln, Flaschenlack, Verkorkmaschinen

empfehlen 1146-5

**Rautnigg & C., Landhausgasse,
Graz.**

Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel, sind die allein echten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.

Ueber-raschend schnell wirkend gegen Husten, Hei-erkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oscar Tietze** und die **„Zwiebel-Markte“**, da es werthlose, sogar schädliche Nach-ahmungen gibt. 1125-35

In Beuteln à 20 und 40 Kr.

Haupt-Depot: Ap. F. Križan, Kremsier.
Depots in: Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., L. Leo Hanak, Droguerie, ferner in ganz Oesterreich in den meisten Apotheken, Droguerien etc. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Hopfenhürden

werden gekauft. 14
Näheres in der Administration.

Platz-Agenten

Höchste Provision.
eventuell schon nach Abschluss von noch nicht vertretenen, anzunehmen.

Gasse 7. 1143-5
Exp. J. Danneberg, Wien, I. Kumpf-Unter „Mareur“ d. Annonen-Te zahlenden Geschäften, Orten

Hopfenfecher

(Setzlinge) echte Saazer und Roth-Auschaer per 1000 Stück zu 10 fl. empfiehlt den Herren Hopfen-Producenten für die Saison 1892 **Jacob Heller**, Hopfen- und Commissions-Geschäft, Ge-gründet 1860 in Saaz im eigenen Hause Nr. 23-34. 1122-12

Giselastrasse Nr. 13 ist im ersten Stock eine freundliche und sehr gesunde **WOHNUNG** mit zwei Zimmer, Küche und übrigen Zugehör mit 1. Februar zu vermieten.

Die Zustellung von Möbeln, Kaufmanns-gütern, Effecten und Reisegepäck vom Bahn-hofe in die Wohnung, resp. Geschäftslocal, besorgt man am besten, billigsten und schnellsten gegen **Aviso - Abgabe**

im.

Speditions - Bureau

Bechtold & Regula,

CILLI, Rathhausgasse Nr. 3.

Uebernahme von allen ordentlichen Verpackungen zu den billigsten Preisen.

Die zur Aufgabe

gelangenden Colli, Gepäcksstücke etc. werden sofort nach Bekanntgabe im Bureau, abgeholt u. rechtzeitig expediert.

Uebernahme von Möbeltransporten in Patent-Möbelwägen.

Einlagerung von Möbeln und allen Warengattungen.

Program der künftig erscheinenden
Erzählungen und Romane:

Weltflüchtig. Von **Rudolf Elcho.**

Der Kommissionsrat. Von **R. Lindau.**

Ketten. Von **Anton von Perfall.**

Der Klosterjäger. Von **L. Ganghofer.**

Mamsell Annik. Von **W. Heimbura.**

Freie Bahn! Von **E. Werner.** u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. ö. W. Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und P. P. Postanstalten. Auch in Heften à 30 Kr. oder in Halbheften à 15 Kr. zu beziehen. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko die Verlags-handlung **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig**

Ein schönes Gesicht,

zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen

Serail-Crème

von **W. Reichert, Berlin,** (kein Goldcream, keine Schminke), Preis à fl. 1.20

Serail-Puder

ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaftend, unsichtbar. In weiss u. crème. Preis 60 kr. und 1 fl. Man verlange stets die Fabrikate von 1115-2

W. Reichert, Berlin.
Zu haben in Cilli:
Droguerie zum „gold. Kreuz“
Bahnhofgasse 7.

Pfarrer Kneipp's

Orig. - Reinleinen - Tricot - Gesundheits - Wäsche.

Winterware.

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen.

Erste österr.
meh. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20.

Hauptdepots:
In Cilli bei Franz Krick; in Raasd bei Franz Matheis; in Hrastnigg bei Joh. Mecke.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

1077-12

Untersteirischer Geschäfts-Anzeiger.

Die Einschaltung in diesen Anzeiger kostet bis Ende December d. Js. per Raum fl. 4.—

Joh. Grenka's Fleischhalle,

Rathausgasse 12 Cilli, Rathausgasse 12, empfiehlt nur Prima Ochsenfleisch, schönes Kalbfleisch, permanentes Lager von frischen und geräucherten Schweinefleisch, sehr feine Schinken, reines Schweinschmalz.
Preise möglichst billig.

Neues Gewerbe in Cilli.

Stefan Boucon
verfertigt alle Gattungen **Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc.**
Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren **Garten- und Zimmermöbeln.** CILLI, Grazerstr. 23.

Das Bureau

des beh. aut. und beeid. Civil-Geometers
Johann Ofner
befindet sich Cilli (Lava), Giselastrasse Nr. 26.

A. Seebacher,

Feilenhauer Cilli
empfehl't sein Lager von Gussstahl-Feilen, sowie auch Reparaturen der abgenutzten Feilen zu billigsten Preisen.
Preiscourante gratis und franco.

S. Payer,

Fleischselcher Cilli, Rathausgasse empfiehlt alle Gattungen Würste und Selchfleischwaren.
Nur Prima Qualität

Joh. Warmuth,

Herren- und Damenfriseur
Cilli, Grazergasse.
Reinste Wäsche — beste Bedienung.
Lager von Toiletartikeln.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie**
in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Leihbibliothek

neu ergänzt bei
J. Rakusch, Buch- u. Papierhandlung
Cilli, Hauptplatz Nr. 5.



Acht Kneipp-Malzkaffee pur Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffeegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren gifthaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malzkaffee ist nur ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden

2 Schutzmarken;
Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn allein priv. Malzkaffeefabrik.

Zu haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, Graz.

Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, Graz.

3. 84.

Kundmachung.

Infolge der am 2. Jänner 1892 im Beisein eines k. k. Regierungs-Vertreters öffentlich vorgenommenen Verlosung gelangten folgende Nummern der Schuldverschreibungen des 4% steierm. Landeseisenbahn-Anlehens I. Serie zur Tilgung:

à 1000 fl.: Nr. 1166 und 1918

à 200 fl.: Nr. 7153, 7742, 8082, 8318 u. 8400.

Vorstehende Schuldverschreibungen werden drei Monate vom Tage der Verlosung an gerechnet in **Graz:** bei der steierm. Landesfond-Casse **Landes-Obereinnehmer-Amt, Landhaus)** unter Beobachtung der, diesfalls bestehenden Vorschriften gegen Rückstellung der Obligationen nebst allen zugehörigen nicht verfallenen Coupons und dem Talon zum vollen Nennwerthe eingelöst und hört mit diesem Rückzahlungs-Termine jede weitere Verzinsung auf.

In Wien: spesenfrei, bei der k. k. priv. allg. öster. Bodencredit-Anstalt, woselbst die verlostten Schuldverschreibungen nebst den nicht verfallenen Coupons und dem Talon übergeben werden wollen.

Graz, am 2. Jänner 1892.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Istrianer Rothwein

1891er vorzüglicher Qualität,
in Gebinden von 56 Liter aufwärts
per Liter 23 kr.

offeriert die
Weinhandlung Josef Pallos
in CILLI.

Wohnung gesucht
bestehend aus 2 grossen und 2-3 kleinen
Zimmern nebst Zugehör ab 1. April oder
später. Womöglich mit Gartenbenützung.
Haupterfordernis: vollkommene Abge-
schlossenheit und Ruhe. Sub X. Y. Z.
a. d. Exp. 23-4

Mehrere
WOHNUNGEN

gassenseitig, hohe Zimmer sammt Garten-
benützung sofort zu beziehen. Anzufragen
in der Exped. 24-4

Zwetschken
bosnische Kg. 24 kr., Linsen mährische
Kg. 24 kr., Suppenudeln Kg. 48 kr.,
Suppenfleckel Kg. 48 kr., Perlingerste Kg.
28 kr., Glacéreis Kg. 28 kr., Ram Ja-
maica Liter fl. 1.60. Knépp's Malzkaffee
offen Kg. 32 kr., Thee neuer Ernte in
Packets, Dosen und offen offeriert be-
stens zur Abnahme.
19-7 Vinc. Nardini, Cilli.

Zu verkaufen:
1 zweithüriger Kleiderkasten, 1 Schublad-
kasten mit Aufsatz, 1 Sopha, 1 Küchen-
tisch, 1 Paar Turttauben mit Käfig, 1
grosse Kiste, 1 Bügelofen mit 6 Bügel-
eisen sammt Bügelbrett, alles in gutem
Zustande, Abreisehalber billigst. Näheres
bei A. Schager „zur Schwalbe“ Nr. 20
Gaberje. 15

Gemüthliches HEIM

für Pensionisten, ein stockhohes land-
tägliches Herrenhaus, 10 Minuten von der
Stadt Cilli im neuen Viertel gelegen,
mit schönem Parke und Gemüsegarten,
ist ohne allen Grundstücken zu ver-
kaufen. Separat oder auch mit Wirt-
schaftsgebäuden und Aecker zu haben.
Anfrage in der Expedition. 20-4

Ein Gemischtwaren- Geschäft

altrenommiert, am besten Posten, kann
wegen Familienverhältnisse mit einem
kleinen Kapital unter sehr günstigen Be-
dingungen übernommen werden. Anträge
an die Expedition der „Deutschen Wacht“
unter R. Z. 26-1

Der
Arthur Graf Mensdorf-Ponilly-Militär-Veteranen-Kranken-Unterstützungs-Verein
Cilli und Umgebung
beehrt sich seine Herren Vereinsmitglieder zu der
X. General-Versammlung,
welche am 17. Jänner 1892 nachmittags 2 Uhr im „Hotel Strauß“
stattfinden wird, höflichst einzuladen.

TAGES-ORDNUNG. 13-1

1. Rechenschaftsbericht und Bericht über Cassageabahrung.
2. Feststellung der Remuneration des Schriftführers und Cassiers.
3. Neuwahl der Ausschussmitglieder.
4. Anträge der Vereinsmitglieder mit der Bemerkung, daß diejenigen Vereinsmitglieder, welche Anträge vorzubringen gedenken, dies 3 Tage vor der Generalversammlung schriftlich an die Vereinsleitung bekannt zu geben haben.

Siebei werden die Herren Vereinsmitglieder auf § 17 Schlußabsatz der Vereinsstatuten mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß, wenn mit Beginn der Generalversammlung die fixierte Anzahl von einem Drittel der Vereinsmitglieder nicht anwesend ist, nach Ablauf von zwei Stunden jede Mitgliederzahl beschlußfähig erscheint.

Cilli, am 3. Jänner 1892. Der Ausschuss.

Cillier Musik-Verein.

Die Hauptversammlung findet **Donnerstag den 14. Jänner 8 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“** statt. Wenn die erste Versammlung nicht beschlußfähig ist, so wird eine halbe Stunde später die zweite abgehalten, welche in jedem Falle beschlußfähig ist. Das Programm ist folgendes:

1. Bericht der Vereinsleitung über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl der Vereinsleitung.
3. Urfällige Anträge.

Da wesentliche Vereinsangelegenheiten zur Verathung und Beschlußfassung kommen werden, überdies eine neue Vereinsleitung zu wählen sein wird, so ist eine sehr zahlreiche Betheiligung erwünscht und nothwendig.

Gegen Influenza

bestens empfohlen
echter **Schwarzbeerbrantwein, Cognac, alter Slivovitz.**
Zu haben bei

Ferd. Pellé,
Grazergasse 13.
25-7

Med. Cognac.

Med. Malaga.

Gegen Husten!

**Eibischzelteln
Süßholzzelteln
Fichtennadel-Bonbons
Malzbonbons (Hoff's)
Malzbonbons (Küfflerle)
Malzextract
Spitzwegerichbonbons
Zwiebelbonbons**

empfehl die

**Droguerie „zum gold. Kreuz“,
Cilli,**

Cacao (Rüger's.) Bahnhofg. Nr. 7. Moll's Franzbrantwein.

Vaselin Goldcream

Eau de Quinin (Pinaud)

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme
während der Krankheit und Hinscheidens der

Gajetana Gräfin Hoyos

geb. Reichsfreiin v. Dienersperg,
Sternkreuzordensdame,

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten
Ruhestätte, sprechen wir hiemit Allen unseren tief-
gefühltesten Dank aus.

Cilli, am 7. Jänner 1892.

21- Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns von allen Seiten zugekommenen
Beweise herzlicher Theilnahme während der
Krankheit und des Hinscheidens des Herrn

Raimund Koscher,

Hotelbesitzer,

sowie für die vielen Kranzspenden und die zahl-
reiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sprechen
wir hiemit allen unseren Freunden und Bekannten,
den geehrten Corporationen und Vereinen, sowie
unserer treuen Dienerschaft, den tiefgefühltesten
Dank aus.

Cilli, am 9. Jänner 1892.

Die trauernd Hinterbliebenen.